

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1892**

30.9.1892 (No. 40)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1010959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1010959)



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Druck: F. Böttner's Buchdruckerei, Oldenburg.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4561) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchbdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: Ernst Megahl, Seestrasse 12; Oldenburg: Arnold Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Varel u. Leipzig. Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 15 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Die Cholera.*)

In meinem Schrecken bin ich da,
Die grause Herrscherin Cholera.
Und jauchzt die Lust auch noch so grell,
Der Tod der ist mein Schlafgefell.

Ich bin die Rache der Natur,
Ich zeige Eurer Sünden Spur,
Ich folge gern des Glends Bahn,
Die bitt're Armuth zieht mich an.

„Es sind nur Arme, die sie fagt,
So tröstet Ihr Euch im Palast,
Trinkt in dem Seebad Sekt und Wein
Und streicht des Volkes Blutgeld ein.“

„Noch lachelt uns manch' ro'sger Mund,
Nur in Baracken ist's nicht gesund.
Dort herrscht das Glend, herrscht die Noth;
Was kümmert uns des Pöbels Tod?“

In üpp'ger Villa jauchzt der Sohn:
„Ich neide keines Königs Thron,
In Deinem Arm, so hold, so weich,
Da liegt mein wonnig Königreich.“

„Mein süßes Kind, der Tod muß sein,
Doch heut' noch funktelt uns der Wein.
Oh welche Brust! Die Hüllen weg! . .
Was ist das? . . . Gott! . . . Ein schwarzer
Fleck!“

Da lacht das Weib und küßt ihn heiß,
Und flüstert liebeselig leis:
„Lang such' ich Dich, jetzt bin ich da,
Ich bin Dein Schatz — die Cholera!“

*) Die oberen Zehntausend, sowie der bessere Mittelstand verlassen Hamburg, um in Seebädern und Sommerfrischen Zuflucht vor der Cholera zu finden.

Der Unterschied.



Lehrer: Welcher Unterschied ist zwischen der alten und der neuen Orthographie?

Schüler: Bei der alten Orthographie haben wir viel Prügel bekommen, bei der neuen kriegen wir aber noch viel mehr.

Das Krupp-Denkmal.

Nun haben ihm seine „Leute“
Ein ehern Denkmal gesetzt,
Sieben Meter hoch mit dem Sockel —
Ein Zeichen, wie hoch man ihn schätzt.

Auch ist ein weiterer Maßstab
Für die genoßene Ehr'
Daß es in runder Summe
Wohl zwanzig Zentner schwer.

Gekostet hat das Denkmal
An siebzigtausend Mark —
Ein Zeichen, daß die Liebe
Der Arbeiter echt und stark.

Nun schaut der Krupp herunter
Gar bieder und human —
Daß er von Kanonen lebte,
Das sieht kein Mensch ihm an.

Und dankbar hat erwiesen
Sich dieses Alten Sohn —
Er hat den „Arbeitsbienen“
Gemildert ihre Frohn.

Die beiden Pfaffenblätter,
Die er vereinst verbot,
Die dürfen sie wieder lesen —
Was hat es nun für Noth?

(Südd. Postillon.)

Illustrierte Zeitung.

Die heute (24. Sept. 1892) erschienene Nummer 2569 der Leipziger Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) enthält folgende Abbildungen:
„Und vergiß uns unsere Schuld!“ Nach einem Gemälde von Hermann Raulbach.
Deutsche Meteorologen. 12 Abbildungen. Nach Photographien gezeichnet von Fritz Waibler.
Wlad. Peter Köppen. — Wlth. v. Bezold. — Richard Asmann. — W. J. van Bebbel. — Paul Schreiber. — Julius Hann. — J. R. Lorenz von Leburnau. — Robert Billwiller. — Karl Lang. — Joh. Georg Gust. Hellmann. — Georg Balth. Neumayer. — Adolf Sprung.
Bilder von der neuen Eisenbahn Erzberg-Borderberg in Steiermark. 4 Abbildungen. Nach der Natur gezeichnet von A. Heilmann.
Der steirische Erzberg. — Borderberg. — Stagenabbau am Erzberg. — Station Krumpenthal mit den Röst- und Hochöfen.
Johann Peter Eckermann. (Zum 100jährigen Geburtstag.)
Das Flottenmanöver in der Bucht von Swinemünde am 3. September. Nach der Natur gezeichnet von unserem Spezialzeichner G. Penner.
Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München. 2 Abbild.:
Der Eindringling. Nach dem Gemälde von Hermine Wiedemann-Krendis.
Holzerschmarren. Nach dem Gemälde von Hugo Kauffmann.
Aus dem Meraner Volksschauspiel „Andreas Hofer“.
Bestellungen auf die „Illustrierte Zeitung“ (vierteljährlich. Abonnementspreis 7 Mark) werden von allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen, sowie von der Expedition der Illustrierten Zeitung entgegen genommen.
3 Abbildungen. Nach Zeichnungen von Edwin Meine.
Die Verathung im Sandhof zu Passaier: Andreas Hofer erklärt sich mit der Kriegsfahne in der Hand, bereit, die Führung der Aufständischen zu übernehmen.
Gruppe aus dem Aufzuge des Tyroler Landsturms.
Andreas Hofer an der Spitze des Landsturms.
Die Cholera-Epidemie in Hamburg. 2 Abbildungen. Nach Zeichnungen von G. Arnould.
Unentgeltliche Verabreichung von Quellwasser in den Straßen.
Vor einer Apotheke u. s. w. u. s. w.
Abonnementspreis 7 Mark) werden von allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen, sowie von der Expedition der Illustrierten Zeitung entgegen genommen.

Wie sick'n Buur in de Karke herin spält heft.

Vor Jahren wurd' in de Marsch hellisch hoch Karten spält. Dre Kart, dre Pustolen, dat weer man so nix, amerlants spälben se ok woll dre Kart, dre Reue. So pufferde dat ok is vor'n fostig Jahr of wat, dat in D., wo to der Tiet de Karke van binnen ganz nee makt wurd', twee Buren is so hoch spälben, un de Gene seet so in't Muddr, dat he all sien Geld, wat he bie sick harr, verspälbe un sienen Freund noch, as dat Spill vorbie weer, twee-hunnerfostig Dahler Gold schuldig bleev. Nu harrn se aver in de Karke so'n dre veer hoge, geschlatene herrschafliche Stöble boet, de wurren öffentliet verkofft un de ersten Buren harren sick jümmer mit'n paar tohope part un harren so'n Stohl tohope kofft. Of disse beiden harren dat so makt, indem dat de, de dat Geld verlaren harr, eenen Stohl fär fief-hunnert Dahler Gold kofft harr un harr sienen Macker de ideelle Hälfte fär tweehunnerfostig Dahler Gold averlaten, man dat weer erst'n paar Dage her un dat Geld weer noch nich betahlt. Do sä de Gewinner: „Du, Reinhard, de tweehunnerfostig Dahler kunnen wi jo up den hogen Stohl kitt raken!“ „Jawoll,“ sä Reinhard, „dat is good, Eilert, denn will ik Di eben 'ne Quittung schriewen.“ Dat deh Reinhard, un do harr Eilert sienen Karckenstohl betahlt.

Rothschild, der Geldmischer.

Der Pariser Rothschild glaubt an keine Arbeiterbewegung. So hat er neulich zu einem Journalisten gesagt, der ihn ausholte. Gott, welch' ein kluger Mann, der Rothschild! Wie er es versteht, die schwierigsten Probleme im Handumdrehen zu lösen, das ist geradezu klassisch; seine Reden sind aber auch ein Beweis dafür, daß man in Geschäftssachen ungeheuer gerieben, daß man sogar ein Finanzgenie ersten Ranges sein und doch zugleich das Gehirn eines Späßen besitzen kann. Welche geistige Armuth:

„Ich glaube nicht an eine Arbeiterbewegung; ich glaube, daß die Arbeiter sehr zufrieden sind mit ihrem Loos, daß sie sich gar nicht beklagen, daß sie sich um das gar nicht kümmern, was man Sozialismus nennt.“

Schon auf diesen Satz paßt das Urtheil Ranc's: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß man in wenigen Sekunden mehr Albernheit, mehr Sinnlosigkeit zusammenhäufen kann. Ich hätte niemals an eine so dünnköpfige Oberflächlichkeit geglaubt. Und daneben welche Sprache! Der unerträgliche Ton des Geldaristokraten!“

„Natt und frech,“ so urtheilt Drumont und so wird jeder Verständige urtheilen, wenn er hört, wie Rothschild das Problem des Sozialismus als eine Ausgeburt der Faulheit und Unfähigkeit bezeichnet, wie er in der Forderung des Normalarbeitstages nur die Sucht zum Wirthschaftsleben verkörpert sieht, wie er den „Kampf gegen das Kapital“ nur als eine „dumme und unheilvolle Sache“ betrachtet, und wie er in dem Antisemitismus nur etwas „Dummes und Hassenswerthes“ erblickt, hassenswerth, weil er eben eine Kontrolle über den Milliardenbesitz erstrebt.

Merkwürdig aber ist es, daß die Ausführungen Rothschild's, obwohl sie eine Fundgrube für den bittersten Spott bilden, fast in der ganzen französischen Presse angstvoll mit Schweigen übergangen werden. Man recapitulirt nicht einmal den Wortlaut des Interviews, weil schon daraus seine beleidigende Dummheit klar würde. Außer dem Organ Drumont's ist nur die „Justice“ ehrlich, in der es heißt:

„Ich hatte mir vorgestellt, daß Derjenige, der über eine solch' gewaltige wirtschaftliche Macht verfügt, auch ein mächtiges Gehirn besitze. Wäre es nicht eine Art von Trost, zu denken, daß der Mann, der sogar das Schicksal der Völker unter gegebenen Umständen in der Hand haben kann, seinen Geist und sein Herz ohne Anstrengung auf die Höhe seiner Verantwortlichkeit erheben könne? Wäre es nicht ein Trost, zu denken, daß dieser kolossale Geldmischer auch ein Philosoph sei, der die gewaltigen, drohenden Fragen unserer Zeit zu betrachten verstehe? Wäre es nicht ein Trost, zu denken, daß dieses Wesen, das sich auf der sozialen Stufenleiter sogar über den Führern der Völker befindet, ein Mann sei, der sich sagen dürfe: Ich bin ein Mensch und nichts Menschliches ist mir fremd. Ach nein! Ich habe es gelesen, dieses Gutachten über die soziale Frage, das Herr v. Rothschild dem Herrn Jules Huret vom „Figaro“ abgegeben hat. Welche Gedankenarmuth! Welch' flache Form! Was aber

noch mehr auffällt, das ist die gründliche Unwissenheit, die der unfelige Milliardär kundgibt, indem er von den Unglücklichen spricht. Er spricht von ihnen wie ein Blinder von der Farbe, und das ist schließlich begreiflich.“

Man muß Zola's gewaltiges Werk „Das Geld“ lesen, man muß seine köstliche Figur, den Bankier Sundermann, studiren, um zu verstehen, wie sich in einem Mann wie Sundermann-Rothschild allmählich der Verstand in ein Zahlensystem und das Herz in ein Packet Aktien verwandelt. Herr v. Rothschild mag den Geldmarkt und die Synagoge kennen, er mag auch, wo es in den öffentlichen Listen gelesen wird, wohlthätig sein, aber in den Haushalt des Armen hat er nie hineingeblickt, eine Frau, die sich für ihre abgemagerten Kinder opfert, hat er nie gesehen, die Dachstube kennt er nicht einmal vom Hörensagen. Auch die Werkstätte ist ihm fremd, er und seines Gleichen arbeiten nicht, sie schöpfen nur den Rahm von der Milch der Anderen.

Nun hat ja allerdings Herr v. Rothschild seine Aeußerungen abzuschwächen gesucht, aber aus seinem Entschuldigungsschreiben leuchtet am meisten der Aerger darüber hervor, daß sein Besucher seine Cigarren miserabel gefunden hat.

Cholera-Alengschste!

(Aus der Pfalz.)

Jüngst am Schabbes siht der Moses Nassohn an sein'm Balkonfenster —
Liest der Zeitung voller Noches:
— — — Nix wie Choleragespenster!
Dreht'r nüber — dreht'r rüber!
„Gott! Was sinn mer deß for G'sichte!“ — —
In d'r Zukunft blickt'r trüber —
(Weil in Hamburg wohnt d'r Nichte!)
„Werd' ich D'r was sage, Sahre!“ —
Spricht'r d'rauf zu „ihr“ voll Sorge —
„'s Nicht'sche soll gleich zu uns fahre;
Schreib d'r Brief! Dann friegt je'n morge!“ —
Zwerdem schellt's an dem Hause
Und 'n Postbot kimmt se gehen!!
Wuppdisch — — is der Moses drauße
Nach der Neuigkeit se sehen!
„E Depesch für Rentier Nassohn!“ —
Ruft der Stephensbote eilig
„Rückantwort ist auch bezahlt schon,
Geht se gleich ab, dann verweil' ich!“ —
Und d'r Moses zieht d'r Zwickel — — —
Zitternd pußt'r schnell am Glase —
Beugt d'r Haupt! — E'n kleiner Nicker
Und — — gefatelt ist d'r Nase! — —
Nun d'r telegraph'sche Kunde! —
Flüchtig liest'r der Depesch,
Doch mit schreckensbleichem Munde
Schmeißt'r se aach wieder weg! —
Denn von Hamburg die Verwandte
Sendet ihm die Schauerfunde:
„Wohl die Nichte — doch die Tante
Fühlt sich unwohl sehr zur Stunde!“ —
Und die Angst — er möcht'r se kriegen
Durch Verührung von's Papier da —
Macht'n so 's Gesicht verziegen!
Seht! das ist die Macht der Cholera!
Ganz verdappert fragt der Bote:
„Was ihn denn so erschaußiret?“
— Moses streckt ihm die Depesch hin —
„Is se doch von Hamburg, Schote!“ —
„Is se aach desinifiziret?“ — — (Bayr. Vaterl.)

Bur neuen Orthographie.

Braunschwieg. Der Redakteur des sozialdemokratischen „Volksfreund“, Braun, wurde wegen Gotteslästerung und Beleidigung des Landtages zu zehnmonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Als Erinnerungsmittel an diese denkwürdige Illustration zu der Posja'schen Gedankenfreiheit, wie sie bereits zu Philipps II. Zeiten herrschte, wird vorgeschlagen, den Namen des schönen Ländchens, aus dem so viele bedeutende Menschen stammten, künftig so zu schreiben: „Braun, schweig!“

Ein billiges Trauerspiel.

Du meinst, ich solle in's Theater geh'n?
Das neue Trauerspiel wär' gar so schön?
Nee, lieber Freund, da bleib' ich erst zu Haus,
Für Trauerspiele geb' ich Geld nicht aus.
Will ich partout ein Trauerspiel 'mal seh'n
Da brauch' ich nicht in's Schauspielhaus zu geh'n,
Da seh' ich mich zu Haus auf's Kanapee
Und gucke bloß 'mal in mein Portemonnaie.

Reichslaterne.



An alle Herren Agenten und Abonnenten der „Nordd. Reform“. Da das Schaltjahr 1892 nicht 52, sondern 53 Zeitungswochen hat, so lassen wir als Schalt-Nummer die gegenwärtige Nr. 40 erscheinen und soll diese Nummer, welche das Datum Freitag, den 30. September trägt, nicht zum vierten Quartal, sondern noch zum dritten Quartal 1892 in Rechnung kommen.

Arnold Schröder.

Militärisches. Aus Glogau wird uns mitgetheilt, daß ein daselbst in der Jesuitenstraße residirender blutjunger Lieutenant seinen Hund mit dem Namen „Zivilist“ ruft. Das Glogauer Publikum, das ja auch an seinem Theile mit seinen Steuern dazu beiträgt, daß dieser militärische Hundeliebhaber ein verhältnißmäßig recht hohes Gehalt bezieht, faßt diese Namensbezeichnung so auf, als wolle der junge Herr durch die gewählte Bezeichnung seiner unsäglichen Verachtung für die bürgerliche Kanaille Ausdruck geben. Ein dortiges Blatt bedauert sogar, daß den beleidigten Zivilisten keine Aktivlegitimation zur Klage gegen den Herrn Lieutenant zustübe im Gegensatz zu dem ehemaligen Hofprediger Stöcker, der einmal Jemanden verklagt habe, weil er seinen Hund mit dem Namen „Stöcker“ belegt habe. Was den Glogauer Hund betrifft, so fassen die Glogauer, wie wir glauben, die Sache falsch auf. Wir nehmen an, daß der Hund des Herrn Lieutenants ein sehr gescheiter, tüchtiger Hund ist. Manche Hundeliebhaber behaupten, es gebe Hunde, die klüger seien als ihre Herren. Wenn dies nun auch im vorliegenden Falle schlechterdings ausgeschlossen ist, da der „Zivilist“ jedenfalls niemals ein Fährniß- oder Offizierseramen bestehen würde, so setzt doch Niemand seinen Hund, den er liebt und schätzt, absichtlich herab: am wenigsten thut dergleichen ein Lieutenant vor dem Zivil; im Gegentheil. Was ist es nicht im Geringsten zweifelhaft, daß der junge Glogauer Offizier seinem Hunde durch Beilegung des Namens „Zivilist“ seine aufrichtige Huldigung und Verehrung darbringen will. Es ist nicht gerade genial angefangen, weil die Sache, wie wir zugeben wollen, in der That leicht mißverstanden werden kann, aber die Jugend des Hundebesitzers entschuldigt diese kleine Ungeschicklichkeit. Im Uebrigen würde jeder Zweifel bezüglich der Absichten, die der Herr Lieutenant mit der unter allen Umständen ungewöhnlichen Namensbezeichnung verfolgt, behoben werden, wenn einer der Glogauer Zivilisten in der Jesuitenstraße seinen Hund durch die Bezeichnung „Lieutenant“ ehrte. Je nachdem dies von interessirter Seite als Auszeichnung oder Beleidigung aufgefaßt werden würde, wäre mit Hilfe des Zivilhundes die Frage zu Gunsten oder Ungunsten des Militärhundes entschieden.

Bei einem Besuche in Grüneberg i. Schl. sagte Reichskanzler Graf Caprivi, von den Behörden und Kriegervereinen begrüßt, in seiner Ansprache u. A.: „Deutschland sei nur dadurch groß, daß nur Einer im Staate zu befehlen hat.“ — Stimmt nicht; Deutschland ist klein geworden, als nur Einer zu befehlen hatte, und es kann noch kleiner werden, wenn nur Einer zu befehlen und alle Anderen nur zu gehorchen hätten, weil Einer zuweilen sich irren und gewaltig daneben greifen kann. Preußen allerdings ist größer geworden, als nur Einer zu befehlen hatte, weil der Preuze von Natur und durch Erziehung als Sklave und Lakai sich wohler fühlt, als andere Nationalitäten; aber auch Preußen kann wieder klein, sehr klein werden, wenn Einer zu viel oder zu ungeschickt befiehlt, wie das ja auch schon dagewesen ist in der preussischen Weltgeschichte. (v. v.)

Wie es in Rußland zugeht. Aus ihrem Leserkreise schreibt man der „Kreuz-Ztg.“: Der Vorfall in Warschau, wo der Corpskommandeur Swistunn den Divisionsgeneral Riesenkauf mit Fußtritten regalirte, erinnert an eine ähnliche Scene, die in den sechziger Jahren ebenfalls in Warschau passirte. Der Polizeiminister von War-

schau, also eine der ersten Persönlichkeiten der Stadt, fuhr aus, und als an einem Hause der Wagen anhielt und der Polizeiminister ausstieg, wurde der Gestrenge von einem elegant gekleideten Herrn plötzlich mit so furchtbaren Ohrfeigen traktiert, daß er umfiel. Sein Kawaß, ein baumstarker Kerl, stand ruhig dabei und rührte kein Glied, bis der fremde Herr wieder verschwunden war. Nachdem der Polizeiminister wieder zu sich gekommen, schrie er den Kawaß an: „Lump, warum hast Du mir nicht geholfen?“ Dieser erwiderte ehrerbietig: „Halten zu Gnaden, ich hab' geglaubt, es sei der Vor-gesezte Euer Excellenz.“

In Hamburg hat sich Angst und Panik wieder gelegt. Die fidele Hamburger Brüder, d. h. soweit sie nicht in tiefer Trauer, nicht verreiselt sind und nicht in den Cholera-Baracken krank liegen, nehmen ihr altes Leben wieder auf, frühstücken bei Musik und füllen am Abend die Concertsäle und Theater. Die Cholera-Angst ist überhaupt unter den besser Situirten größer, als unter dem gewöhnlichen Volke, welches nichts zu verlieren hat, als das bische Leben. Die kleinen Leute legen im Gegensatz zu den Großen und Reichen eine fatalistische Gleichgültigkeit an den Tag und Zehntausenden kommt es nicht in den Sinn, die ärztlichen Vorschriften in Bezug auf Verhalten und Nahrungsmittel zu beobachten, sie thun meist eher das Gegentheil.

Eine merkwürdige Verwechslung. Die „Trierer Zeitung“ erhält von einem Bekannten, Herrn W. D., aus Hamburg Mittheilung über nachstehende Episode, die zeigt, in welche unangenehme Situationen man durch übertriebene Furcht vor der Cholera gerathen kann. Eine Kaufmannsfrau in Hamburg erlaubte ihrem Dienstmädchen, am letzten Sonntag-Nachmittag auszugehen. Das Mädchen besuchte einige Freundinnen und überhat sich dabei — was jetzt häufig dort vorkommt — im Genuße von Spirituosen, so daß es, als es Abends heimkam, ziemlich benebelt war und daher sofort zu Bett gehen mußte. Am andern Morgen bemerkte die Frau sogleich das bleiche Aussehen des Dienstmädchens und Spuren von Erbrechen. Zu jeder andern Zeit hätte man auf einen Ragenjammer geschlossen, hier mußte es natürlich Cholera sein. In Todesangst telephonirte die Frau ihrem in seinem Comptoir arbeitenden Manne: „Unser Mädchen hat die Cholera.“ Dieser hat nichts Eiligeres zu thun, als sofort zur Sanitäts-wache zu laufen und einen Krankenwagen nach seiner Wohnung zu bestellen, welcher das Mädchen abholen sollte. Als der Wagen aber ankam, hatte sich das Mädchen wieder erholt, während die junge Frau in ihrer Angst, eine Cholerafranke im Hause zu haben, in Ohnmacht gefallen war. Das Mädchen geht zum Wagen und fragt, was zu Befehl stehe. Die Sanitäts-leute antworten, sie hätten eine Cholerafranke abzuholen. „So viel ich weiß, ist hier Niemand an der Cholera erkrankt,“ sagt das Mädchen, meine Gnädige ist aber eben umgefallen und liegt ganz regungslos da.“ — „Das wird sie schon sein; gewiß hat sie schon den Starrkrampf bekommen, nur schnell, um keine Zeit zu verlieren.“ Mit diesen Worten gehen die Männer ins Haus und tragen die Frau in den Wagen, worauf dieser rasch seinen Weg in das Cholera-Krankenhaus nimmt. Nach einer Stunde kommt der Mann nach Hause und ist natürlich erstaunt, das Mädchen wohl und munter vorzufinden, sein Erstaunen verwandelt sich jedoch in Entsetzen, als er erfährt, daß seine Frau in das Spital gebracht worden sei. Nach unsäglichem Bemühen gelingt es ihm endlich um neun Uhr Abends, seine bessere Hälfte wiederzuerlangen. Gewiß ein drastisches Beispiel unsinniger Cholerafurcht.

Manöverzeit!

Trompetenschmettern! Hörnerklang!
Nun kommt's in weitem Bogen
Die staubige Chaussee entlang
Zum Städtchen hergezogen!
Wie dröhnt der Boden rings umher —
Wie blüht der Helm, wie blinkt die Wehr!
Wie rasseln die Kanonen!
Frish vorwärts zu fidelem Streit!
Hurrah! Jetzt ist Manöverzeit!
Ein Vivat den Schwadronen.

Was nur im Dertchen Beine hat,
Kommt rasch vor's Thor gesprungen
Und gafft und staunt und sieht sich satt
An den famoson Jungen!
Das strömt hervor aus Thor und Thür,
Schaut aus den Fenstern rings herfür —

Wie freuen sich die Mädchen!
Das junge Herz voll Seligkeit
Jauchzt auf: Jetzt ist Manöverzeit —
Jetzt wird's fidel im Städtchen!

Seht dort des Amtmanns Töchterlein!
Was treibt mir die für Pöffen?
Was hat ihr so das Köpfchen klein
Mit Flammen übergossen?
Sie neigt sich über'n Fensterrand,
Sie starret hinunter unverwandt
Und ihre Wangen brennen!
Wem giebt nur zur Manöverzeit
Ihr Blick so zärtliches Geleit
Und kann sich nimmer trennen?!

Der Amtmann schimpft im Haus umher
Schon seit dem frühen Morgen,
Und die Frau Amtmann seufzt noch mehr
In zentnerschweren Sorgen:
Wir kennen diese kecken Herrn!
Wie hält man nur Schön-Pieschen fern
Von Einquartierungsscherzen?
Ach Gott! Was bringt für Herzeleid
Die Malefiz-Manöverzeit
Besorgten Elternherzen!

Raum ist ein halbes Jahr entflohn
Und auf der Urlaubreise
Sieht schon der — Lieutenant-Schwiegersohn
In Amtmanns traurem Kreise.
Er lacht vergnügt: „Na — proßt, Papa!
Jetzt bin ich außerdienstlich da —
So ändern sich die Zeiten!
Und wenn ihr dreimal „Feuer“ schreit,
Die Malefiz-Manöverzeit
Hat doch auch gute Seiten!“

Krabbenstrecker.



Jeherter Herr Reform!

Wie ich in die Zeitungen lese, will ein General sich in den wohlverdienten Ruhestand begeben. Ich will jedem General und Corpskommandeur ferne seine Ruhe können, nur der Grund muß stichhaltig sein, warum und weshalb. Wenn es hieße, er wäre alt und schwach, oder krank, so wäre das ein Grund, aber wegen Krankheit seiner Frau — das ist mir unergründlich. Es ist ja sehr traurig, wenn man eine kranke Frau hat, aber was sollte aus Deutschland und die anliegenden Republiken werden, wenn jeder Soldat oder Beamter wegen Krankheit eines Familienmitgliedes seine Entlassung nehmen wollte? Ich würde z. B. für Ihr Blatt keine jehernten Artikel mehr schreiben, wenn meine Schwiegermutter den Stocknuppen hat, oder meine Tante sich 'n Backzahn ziehen läßt u. s. w.

Was giebt es denn sonst Neues unter die Sonne? Die Oldenburger National-Bismarck-Verehrer unternehmen also die Huldigungsreise nach Bismarck nach. Warum? Weil sie über Hamburg reisen müßten und diese Stadt ist oojenblicklich in Ver-seuchung erklärt von wegen der Komma-Pastillen und andere Parasiten nebst Injeweidenwürmer. Aber das ist nur 'ne Ausrede. Man kann sehr gut über Bremen, Buchholz, Lüne- und Lauenburg, Büchen, Schwarzenbeck nach Friedrichsruh fahren, ohne Hamburg zu berühren. Aber da liegt der Hase im Pfeffer. Die Bismarckverehrer wollen das Anjehenne mit der Nützliche verbinden und wenn ihnen die Bismarck-Ovation nützlich sein kann, so kann man in Hamburg viele angenehme Berührungspunkte finden, die jetzt bei der Cholera aber unangenehm werden könnten. Darum bleibt Er zu Hause bei seinem Kraut und ihr bleibt bei euren Rüben, so könnt ihr später mit dem Krautjunker noch genug über Kraut und Rüben kochen. Da wir nun trabe von der Cholera reden, so will ich Sie ein paar gute Geschichten erzählen. Kommt ein englischer Lord nach Oldenburg, sieht der schwarze Interimstheater und sagt: „O! sehn das die Cholera-Hospital?“ — „Nein, Mylord,“ antwortete der ciceronifirende Dienstmann, „janz so schlimm is es nich, dieses is der dramatische Interimbretterkasten, aber die Cholera-Baracken finden wir uff die sogenannte Doktor-Klappe.“ — „Sehr gut,“ sagt der Beefsteak, „gehen wir nach

Doktor Klappe.“ — Der Dienstmann stiebel also mit ihm los und wie sie bei die Baracken ankommen und der Engländer sieht den hohen Schornstein, da ruft er: „O indeed! Hier sehn die Cholera-Fabrik!“ — Fabrik is jünstig, aber wir haben bei die wahnsinnigsten Anstrenjungen hier noch keenen richtigen Cholerafall fertig jebracht. Anders verhält es sich jedoch, wie das „B. V.“ schreibt, mit einem jungen Mädchen, resp. virgo, wie die ollen Griechen sagen. Kriegt besagte Jungfrau kürzlich een jräßliches Leibweh, klagt und winselt und schmeißt sich uff die Erde. Natürlich loofen die Hausbewohner zusammen und ooch sofort zum Doktor. Der Doktor kommt an, untersucht und sagt: „Das ist ein außer-ordentlich schwerer Fall, hier ist meine Kunst zu Ende. Schicken Sie nur schnell zur Frau —.“ — Frau — — kam, sah und siegte über den bösen Feind. Die Cholera war verschwunden, aber der verdächtige Haus hatte eenen Zugug von eenen kleenen Schreipuppe zu verzeichnen. Womit ich verbleibe.

Ergebenst

Krabbenstrecker.

Gingehant.

In einer mecklenburgischen Stadt wohnt ein Wirth, der mit seinem Sohn an Urwüchsigkeit resp. Grobheit konkurriert. Vater und Sohn haben es soweit gebracht, daß sie ihre besten Freunde, Kunden und Stammgäste allmählich Einen nach dem Andern „hinausgeschmissen“ haben. Nun haben die also an die Luft beförderten Leute einen Klub gegründet, der sich der „Klub der Herausgeschmissenen“ benennt. Da sie nun aber auch einmal in die traurige Nothwendigkeit versezt werden könnten, Jemanden zu ermitteln, haben sie oben erwähnten Wirth nebst Sohn zu Ehrenmitgliedern ernannt und liegt diesen die Ehrenpflicht ob, eintretenden Falles die Stelle der Hausknechte zu übernehmen, welches ihnen ein unbändiges Vergnügen bereiten soll.

Ein Herausgegraulter.

Auf dem Aerzte-Bankett.

Doktor Grünwiz: „... Und darum, meine Herren Kollegen, fordere ich Sie auf, die Gläser zu erheben und zu leeren auf die Gesundheit —“

Alle (wüthend): „Das könnte uns gerade noch fehlen!“

Sochgespannter Ehrbegriff.

„Haben Sie schon gehört? Kamerad von Leder-sprung auf Corso von Droschke überfahren. Hä, scheußlicher Affront!“ — „In der That, schauderbar! Hoffentlich Droschke erster Klasse!“ — „Nein! zweiter Güte!“ — „Da wird Kamerad freilich Abschied nehmen müssen.“

à la Klapphorn.

Zwei Kaufleute machten den Laden zu,
Sie hatten nämlich Sontagsruh,
Da mußten Beide bummeln
Und konnten nicht beschummeln.

Vor Gericht.

„Wo geboren?“ — „Aber, Herr Rath?“ — „Sie haben alle Fragen wahrheitsgetreu zu beantworten.“ — „Einmal in Brunn und einmal hier im Findelhaus.“

Zum Schnellsprechen.

Selten seh'n Sie Seher Sätze sitzend setzen.

Rücksichtsvoll

ist die Leitung in Bad Elster in Sachsen. Dort ist, wie sächsische Blätter mittheilen, wegen eines Kommerzienraths, den das Frühläuten störte, dieses bis zur Abreise des Badegastes eingestellt worden

Briefkasten der „Nordd. Reform.“

An viele Leser. Der Artikel in der „Berl. Morgen-Ztg.“ betr. Soldatenmishandlung, ging mir zu und wird von mir nach eingetretener Rechtskraft des Urtheils näher besprochen werden.



Heini: „Gen inwiger Jäger vör den Herrn geiht fortens up Höhnerjagd un hett dat Mallöhr, dat he eenen jungen Wüschchen drapen dheit.“

Fidi: „Somat is all faken passeert.“

Heini: „Ja töf man, de Wüsch kummt noch. De junge Wüsch heet aber mit Namen Spreen un nu vertellt fiek all de ohlen Kunden bi Arend Hoyer, dat de Jäger uttrocken wör, um Rebhöhner to scheeten, he harr aber man Spreen drapen.“

Fidi: „De Wüsch is god. Da müßt wi bi Arend eenen Lütjen up nehmen.“

Heini: „Weest Du woll, wat een Fürstlich Montenegrinischer Kammerjäger is?“

Fidi: „Ja. De mut den Fürsten von Montenegro in sien Kammer wat vörzingen.“

Heini: „Un wat mut sien Kammermusikus?“

Fidi: „De mutt em wat vörflöten.“

Heini: „Aber wat mutt denn sien Kammerjäger?“

Fidi: „De mutt em wat vörflöhen.“

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000, u. s. w. Ziehungen von Juli bis November, Hauptziehung vom 7. bis 28. November. Preise der Original-Lose: M. 210.— für $\frac{1}{1}$, M. 105.— für $\frac{1}{2}$, M. 42.— für $\frac{1}{3}$ und M. 21.— für $\frac{1}{6}$ durch alle Klassen empfiehlt

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr. Concessionirte Collection.

Reinstes Trinkwasser,

frei von krankheitsregenden Bacterien (Cholera, Typhus), erreicht man am sichersten durch gut angelegte Nöthrenbrunnen. Dieselben werden ärztlich empfohlen, da die Einrichtung vollständigen Schutz gewährt gegen den Zufluß verunreinigender Substanzen, die gemauerten Brunnen aus Mistgruben, Cloaken, Canälen u. s. w. leicht leichtlich zufließen.

Zur Anlegung obiger Brunnen empfiehlt sich das Spezialgeschäft von

Ferd. Bohlmann,

Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 10.

NB. Tausende Anlagen sind von mir ausgeführt und stehen beste Referenzen zu Diensten.

Deutsche u. englische

Anzugstoffe, Hosenstoffe, Paletotstoffe, Stoffe zu Knabenanzügen, echtblaue Cheviots u. Marine-ferges, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten liefert Jedermann zu wirklichen Engrospreisen u. sendet sofort Franto-Proben

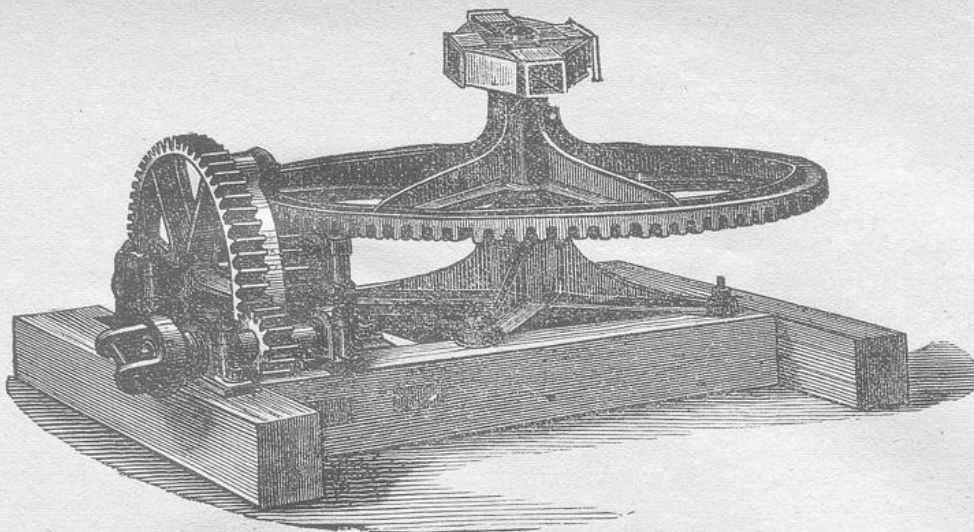
M. Schulmann's Tuchniederlage, Oldenburg im Großherzogthum.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche,

Tischdecken, Läuferstoffe, Portiären und Gardinen, Linoleum- und alle Arten Vorlagen und Matten empfiehlt billigst

W. Kuhlmann,

Ritterstrasse 19.



Lager fertiger Dampfmaschinen, Armaturen, Pumpen etc. etc.
Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt.



W. Grefe
Möbel- u. Dekorations-Geschäft
Oldenburg, Grüne Strasse 16

hält sein reichhaltiges Lager in Kasten- und Polstermöbeln sowie von den billigsten bis zu den höcheleganten Dekorationsartikeln bestens empfohlen.

Ganze Salon- und Zimmereinrichtungen werden auf das geschmackvollste und gediegenste stets nach den allernuesten Genre's unter Garantie ausgeführt.



J. A. Calberla, Kunst-Bureau,

Oldenburg i. Gr., Dfenerstrasse 5,

ertheilt gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitestgehender Verbindungen prompt, diskret und gewissenhaft zuverlässige Auskunft über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingeseffener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Einziehung von Ausständen auf denkbar billigste Weise besorgt.

Pianos, System Steinway,

welche allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen und von besonders dauerhafter Konstruktion sind, habe in großer Auswahl auf Lager und empfehle dieselben dem musikliebenden Publikum auf das angelegentlichste. Preise von 600 bis 750 M. Zugleich empfehle 5 Okt. Amerikanische Harmoniums in vorzügl. Qualität zu 300 M. und höher, sowie Deutsche Harmoniums nach Amerikanischem System, ebenfalls mit 5 Okt. schon von 150 M. an, und gebe volle Garantie für jedes bei mir gekaufte Instrument.

Hof-Piano-Fabrikant E. Seidel in Oldenburg.

Express-Comptoir

Beilken & Hotes

(Mitglieder des Deutsch-Oesterr. Möbel-Transport-Verbandes)

Achternstrasse 12. — Oldenburg i. Gr. — Staulinie 12.

Spedition nach allen Plätzen des In- u. Auslandes.

Möbeltransport,

Verpackung von Möbeln, Spiegeln, Glas und Porzellan.

Dienstmanns-Institut.

Rollwagen für Bahngüter. — Grosse Lagerräume. — Inkasso.

Lager westfäl. Kohlen, Presstorf, Backstorf und Grabstorf.

Torfstreu in Ballen und Säcken. Kohlenanzünder.

Möbelwagen ohne Umladung.



Uebernahme ganzer Möbeltransporte nach allen Städten unter Garantie durch erfahrene Packer.

Herren-Artikel

als Oberhemden, Kragen, Stulpen, Vorhemden, Hosenträger, Cravatten, Schlipse und ein großes Lager von Unterziehzeugen empfiehlt zu billigen Preisen und in nur guten Qualitäten

Theodor Meyer, Oldenburg, Schüttingstr. 8.

A. Janßen, Uhrmacher

Oldenburg, Kurwickstr. 7,

empfiehlt Neue Uhren mit 2jähriger Garantie. Alle Reparaturen werden auf's sorgfältigste hergestellt.

Bremen. SCHUPP'S HOTEL.

Dem Central-Bahnhof gegenüber.

An der Weide 19.

Zimmer mit Bedienung 1.25—2.00 Mk.

Vorzügl. Betten, gute Küche.

Den Herren Geschäftsreisenden best. empf. Hausdiener am Bahnhof.

Kantschuck-Stempel

aller Art liefert billigt

C. Müller, Oldenburg, Langestr. 34.

Parthie-Waaren aller Art

für Wiederverkäufer

sind stets vorrätig im Parthie-Waaren-Geschäft von

E. Frank.

Oldenburg, Langestr. 66.

MUSIK-INSTRUMENTE

Größtes Lager Louis Oertel HANNOVER

Instrumente, Saiten etc. zu Engros Preisen.

H. A. Büsing, Oldenburg.

Maschinenfabrik u. Metallgießerei.

Fabrik: Lager:

Sophienstr. 5a. Alexanderstr. 1.

Specialität:

Mühlennanlagen, Sägereien, Dampfmaschinen, landwirthschaftl. Maschinen.

Als letztere werden namentlich empfohlen:

H. A. Büsing's

Glattstroh-Stiftendreschmaschine mit Breitschüttler.

Ferner:

Breitdreschmaschinen mit Rollschüttler,

Göpel für 1 bis 4 Pferde,

Häckselmaschinen, Staubmühlen

u. s. w.

Meyer & v. Minden

Miethkutscher,

Oldenburg, Rosenstr. 14,

(nahe am Bahnhof)

empfehlen ihr Fuhrwerk zu Hochzeiten,

Bisiten, Reize- und Bahnhofstouren.

Große und kleine Sommer-Omnibusse.

(Reize-Touren mit Einspanner zu ermäßigten Preisen.)

Empfehle feuerfeste Geldschränke,

Kassetten, Sicherheitsschlösser in so-

lider billiger Ausführung.

Kochherde in jeder Grösse in bester

Ausführung liefert billigst

Oldenburg, R. Vogt,

Nadorsterstr. 40. Kunst- u. Bauschlösser.

H. Langheim,

(F. Wittneben's Nachfolger),

Dach- und Schieferdeckermeister, Oldenburg,

Jacobistr. 11,

empfiehlt sich zur Anfertigung von sämt-

licher Dachdeckerarbeit in Schiefer, Holz-

cement, Dachpappe und Dachfahnen,

von Asphaltir-Arbeiten, ferner Anlagen

von Bligableitern nach den neuesten und

wissenschaftlichen Prinzipien, sowie aller

in sein Fach schlagenden Arbeiten unter

weitestgehender Garantie.

Bruchbänder,

sowie alle sonstigen Bandagen (auch

für die schwersten Fälle) aus gutem Material

sehr gut und dauerhaft in eigener Werkstatt

gearbeitet, empfiehlt billigst

H. Lerche, Bandagist.

Achternstr. 53.

Specialität: Anfertigung nach Mass.

Segeltuch.

Mühlensegel und Wagendecken

fertig nach Mass.

Carl Wenzel, Oldenburg.

Bierhandlung

von J. NEUNABER

Oldenburg, Kurwickstr. 9.

Auf sofort ein Schreiber gesucht,

welcher namentlich mit der Buchführung

vertraut ist. Schulte, Staufstraße 21.

Gustav Janssen's

Hotel u. Restaurant

Oldenburg, Staustrassen-Ecke 15.

Gut eingerichtete Zimmer 1 Mk. incl.

Licht und Servis.

Specialität: Täglich frische Fische.

Fischhandlung.

Battermann's Hôtel

(Bürgerl. Haus)

Hannover, Kl. Packhofstrasse 11 u. 12,

Ecke Georgstrasse,

verbunden mit Restaurant u. althann-

nov. Bierstube. Gute hiesige u. bayer.

Biere. Zimmer mit Caffee, Licht u. Service

von M. 1.50 an. Hausdiener am Bahnhof.

H. Battermann.